

Kunst ist das Kriterium für Kunst

Eine Ausstellung über »Die Jugend von heute«

Enno Schmidt

»Komplexität bedeutet vor allem das Ende universaler Ziele und die Möglichkeit ihrer Singularisierung.«

Aus dem Presstext zur Ausstellung

Eine Kunstausstellung mit dem Titel »Die Jugend von heute« weckt sicherlich Neugier, aber auch einen Widerspruch. Kann man das, was die Jugend von heute ist, in einer Kunsthalle erfahren? Ist die geweckte Erwartung, da sei also etwas dingfest zu machen, nicht schon das Muster der älteren und die Basis des Missverstehens? Kunst wie Jugend wecken beide bei denjenigen, die daran nicht teilnehmen, das Bedürfnis, sich zumindest im Feststellen und

Erklären zu behaupten. Und beiden gegenüber ist das gänzlich ungeeignet. Mit dieser Ambivalenz spielt der Ausstellungstitel ganz bewusst und generiert sich damit jugendlich.

Es gibt gute Kunst und schlechte Kunst oder auch keine Kunst; nicht Jugendkunst, Genderkunst, Frauenkunst, Migrantenkunst. Kunst ist das Kriterium für Kunst. Mit dieser Haltung bin ich nicht in die Ausstellung gegangen, sondern das fiel mir in der Ausstellung auf. Hier gibt es einige gute Kunst, und zwar ganz klassisch in den Disziplinen Malerei, Video, Skulptur, Objekt, auch wenn ein Medienmix dahinter steht und die Vielschichtigkeit medialer Realitätsebenen. Die Jugend von heute bedient sich aller Techniken und Ästhetiken, Stile und Epochen. Das tut sie mit Selbstverständlichkeit, eingeleistet, ohne Festlegung oder Abgrenzung und ohne »neu!« zu schreien, ohne eine Behauptung der Kunst schlechthin, wie das die Neue-Medien-Kunst der 90er Jahre noch tat. Neu ist alt. Auffallend ist die technische Perfektion, die Professionalität in der Ausführung. Und das Draufhalten auf Empfindung.

Alles erinnert an Vorgänger. Das Rad ist nur weitergedreht um einen neuen Einfall und eine persönliche Authentizität. Und darum ist es dann doch ganz anders, nämlich jetzt. Die Ausstellung hat einen hohen Energiegehalt. Sex, Gewalt, Tod, Sehnsucht, Einsamkeit. Jugendliche Identität als geklonte Wesen oder nur sie selbst seiende Wesen. Erotik ohne Doppelmoral aber doppelbödig, echt, nicht als Blickfang, nie schlüpfzig.

L.A. Raven (*1971, NL) *TestRoom*, 2000, Film auf VHS



Ästhetiken des Comic, der Reklame, CD-Cover, Glitter, Grufty, Splatter Film, Jugendstil, Romantik, Plakat, TV ... Übermalte Fotos im Computer bearbeitet und als Fotokopie eingebaut, oder mit der Hand gemalt und nur im Aussehen so, wie digital bearbeitet.

»I'm interested by ... « beginnt eine junge Künstlerin ihre Arbeit vor laufender Fernsehkamera zu erklären. Das ist medientauglich, einfach und wiederholbar. Professionell eben.

Iris van Dongen malt großformatig Frauen mit einer Empfindungsunmittelbarkeit, wie man sie sich vor 10 Jahren zumindest in der Kunst so nicht getraut hätte. Böcklin-nah, Feuerbach-nah, Jugend-Schwulstposter-nah, plakatmalerisch, dreißiger-Jahre-Tragik-Sehnsucht-nah. Aber wahr.

Tomoaki Suzuki stellt bemalte Figuren auf, etwa 40 Zentimeter groß, Jugendliche aus allen Weltgegenden in ihrer/einer Mode. Für solche Holzfiguren gibt es in Japan eine Tradition, und vom Deutschen Stephan Balkenhol hat Suzuki sicher auch etwas gelernt. Sie werden schnell langweilig in ihrer Gekontheit, sind aber unerschlagbar in ihrer Präsenz.

L. A. Raven zeigt ein Video, in dem lauter Mädchen im Teenageralter in Unterwäsche in einem leeren Raum rumhängen. Sie sitzen auf dem Boden an die Wand gelehnt, mal stehen welche auf, stehen da, mal gibt es einen Blickkontakt, meist nicht. Sie rauchen mal, trinken, ganz normal, es ist nichts, sie tun nichts und für nichts, sie sind nicht allein und nicht miteinander, sie langweilen sich nicht, sie warten nicht, sie sind nicht traurig und nicht glücklich. – Müsste nicht etwas passieren? Müsstest du doch für etwas da sein! – Sie sind nur da in einem kahlen Raum in Mädchenunterwäsche. Manche haben eine Nummer auf den nackten Oberarm geschrieben. Alles, was hier an Phantasie und peinlichem Voyeurismus aufkommen kann, wird durch den Film zurückgestaut in dieses bloße Dasein. Sie sind da für einen Blick, der sich nirgendwo wiederfindet.

Lea Asja Pagenkemper malt großformatig und so, als stände man in einem ziemlich guten Bild des abstrakten Expressionismus oder vor einem Kirkeby – jetzt aber gemalt mit den Ele-

menten von Kritzelei und Sprayer-Graffiti auf irgendeiner vollgeschmierten Wand. Trashig und malerisch vom Feinsten. Dann erst sieht man: Gemalt ist ein Fahrstuhl, das Innere eines Fahrstuhls, dessen spiegelnde Wände besprayed und bekritzelt sind. Nicht das raumgreifend freie malerische Chaos eines abstrakten Bildes also, sondern die fotorealistische Wiedergabe eines vollgemalten Fahrstuhls – aber nicht Fotorealismus. Wirklichkeitsebenen ineinander. Diese Art inversierendes Spiel mit Illusion und Wirklichkeit – denn was ist nun die Wirklichkeit des Bildes und was die Illusion – gibt es in der Malerei seit Urzeiten. Aber hier gelingt es noch einmal neu. Die Theatralik ist nicht aufgesetzt. Mit viel Disziplin gearbeitet und von direkter Ausdruckskraft, wie viele Exponate der Ausstellung.

Und die Jugend? Das erste Missverständnis ist, es gehe hier um die Jugend in einer so-

*Daniel Buetti (*1956, CH) is everything just as it is?, 2002, Leuchtkasten*



ziologischen Bestandsaufnahme. Max Hollein, Direktor der Kunsthalle Schirn, ist bei seinen Atelierbesuchen auf die Thematik Jugend gekommen – durch die Künstler. Junge Künstler, aber auch nicht mehr ganz so junge, die sich als jung begreifen und mit Jugend befassen. »Die Jugend von heute«, sagt Max Hollein, »da ist natürlich auch ein Witz enthalten – wenn das ein Witz ist –, weil doch jeder, wenn er älter ist, schon einmal diesen Satz gesagt hat: ›Ach ja, die Jugend von heute.« Jugend ist das Ideal, Jugend ist schön, hat immer die besten Ideen, ist das Ziel und Label der Werbung. Sie ist aber noch nie so wenig auf einen oder auch nur hundert Nenner zu bringen gewesen wie heute. Unterschiedlichste Jugendkulturen existieren nebeneinander und wechseln ständig. Viele sind nicht einmal als solche zu fassen. Eine Eingrenzung von Jugend und ihre Altersgrenze verschwimmen. Die pubertären Manieren eines 40jährigen Bankers erregen keinen gesellschaftlichen Anstoß mehr. Und die Jugend von heute in der Kunsthalle auch nicht. Die Jugend – undefinierbares Mirakel? Der Kurator der Ausstellung, Matthias Ulrich, hat es dennoch mit Kategorien versucht: Politik/Revolte, Existenz/Sein, Körper/Sex, Musik/Club, Stadt/Raum. Bewusst wurde auf manches verzichtet.

»Jugend ist eine Technik, die in unterschiedlichen Diskursen, vom biologischen bis zum ästhetischen, vom moralischen bis zum politischen, Anwendung findet und die üblichen Weichen in das Leben der Erwachsenen vor sich her schiebt. ... Womöglich haben sich die Bahnen der Erwachsenen mit denen der Jugend vermischt, haben hybride Zustände entstehen lassen und eine Generation kriert, die sich und die Gesellschaft in einer permanenten Mutation erlebt und die Entscheidung nach einer altersgemäßen, konventionellen Orientierung ablehnt. ... Die heutigen Jugendlichen sind es gewohnt, ohne die Gewissheit von sozialen Sicherheiten zu leben und diesen Verlust durch variable, im Dauerzerfall befindliche Beziehungs- und Wertesysteme zu ersetzen«, schreibt Max Hollein im Vorwort zum Katalog.

Das ist sehr klug, auch mondän und letztlich – Entschuldigung –: museumstauglich. Weht

da die Boheme-Sehnsucht einer perfekt durchorganisierten Gesellschaft und ihrer Museumsadministration? Gilt das Gesagte vielleicht nur für die Künstler, und für die schon immer?

Parallel findet in der Schirn Kunsthalle eine Ausstellung mit u.a. frühen Bildern von Max Beckmann statt. Anders, weil in einer anderen Zeit, aber doch wieder vergleichbar, sind da die Ausreißer zu sehen, Neues, das sich auf Altem verdichtet; das unmittelbarere, eigenere Empfinden, Zerfall von Wertesystemen und Widerspruch zu konventioneller Orientierung.

»Die Jugend von heute« ist eine sehenswerte Ausstellung und wirft aus der Künstlerposition sicher auch ein Licht auf die Jugend von heute. Adaption aller Ästhetiken, einlassen auf Sinnlichkeit, Identität in der Unmittelbarkeit des Gefühls, disziplinierte Operation des Bewusstseins, Offenheit der Systeme. Ja, vielleicht stimmt besonders der eine Gedanke von Max Hollein: Erwachsen zu sein ist ab der Jugend kein Ziel mehr.

»Die Jugend von heute« ist eine sehr konventionelle Ausstellung im Kunstbetrieb, in dem es natürlich auch um Karriere und Geltung geht und um Frischfleisch und Unterhaltungswert. Dagegen hat die Jugend von heute auch nichts einzuwenden. Vielleicht ist hier die Jugend von heute, aber nicht die Kunst von heute? Irendetwas fehlt. Alles ist so schön rund hier und eben doch ein geschlossenes System. Der Ausstellung ist das nicht vorzuwerfen. Sie geht leistungsstark zwischen der Kunst von heute und der Jugend von heute einen Weg, ohne Gefahr, an der einen oder anderen Definition aufgehängt zu werden. Aber ob die künstlerische Auseinandersetzung mit der Jugend und als Jugend ihr Ziel in einer Kunsthalle hat?

Die Ausstellung »Die Jugend von heute« in der Frankfurter Schirn-Kunsthalle ist noch bis zum 25. Juni 2006 zu sehen.